

Stadtbad durch eine Verwerfungskluft in Verbindung stehen möge — eine Ansicht, die dadurch unterstützt erscheint, dass jene Linie nahe der Riesenquelle vorbeigeht, deren Communication mit den Teplitzer Quellen seit langer Zeit notorisch ist und die geraume Zeit vor Eintritt des Unglücksfalles bedenklich abgenommen hatte und schliesslich ganz ausblieb. Ferner liegen in geringer Entfernung nördlich vom „Teplitzer Verwurf“ zwei, und etwas weiter südlich von ihm noch zwei kleine Erdfälle, die sich wenige Tage später bildeten, nachdem das Wasser der Stadtbadquelle in Teplitz gesunken war, so dass anzunehmen ist, sie seien entstanden in Folge der Verminderung oder des Aufhörens des Wasserdruckes von unten. Hier wäre ein Profil erwünscht gewesen, das zeigte, wie der Quellausfluss aus den Löwenköpfen im Stadtbad 203 m, die Einbruchsstelle im Döllinger 159 m Seehöhe besitzt, wie die Verwerfungskluft neben letzterer das Liegende der Kohle (vermuthlich Hornsteinpläner) in steiler Aufrichtung mit dem Kohlenflötz in Contact bringt und alsbald dahinter der Porphyry aufsteigt; wie ferner der Fuss des Döllinger-Schachtes auf einem Flötzrücken zwischen zwei Verwerfungen 6 m oberhalb der Einbruchsstelle sich befindet, wie endlich hinter einer ganzen Reihe Verwerfungen das Füllort des Nelson-Schachtes in nur 90 m Seehöhe sich befindet und directe Verbindung mit Fortschritt-Schacht und durch diesen mit Döllinger-Schacht besitzt, so dass Nelson und Fortschritt sich nothwendig mit Wasser füllen mussten, nachdem dieses bis zur Verbindungsstrecke gestiegen war und desgleichen Gisela und Viktorin mit bezüglich 161 und 151 m Seehöhe am Füllort in Folge des Ueberdruckes diesem Schicksal nicht entgehen konnten, obwohl zwischen ihnen und Döllinger noch beträchtliche Kohlenpfeiler anstehen. Damit wäre Jedem, der sich dafür interessirt, hinlänglicher Anhalt geliefert, sich eine eigene Meinung zu bilden und wären auch die Schachttiefen von Döllinger mit 54 m, von Nelson mit 131 m, von Fortschritt mit 62 m, von Gisela mit 69 m und von Viktorin mit 75 m auf einen Blick zu übersehen gewesen.

Uebrigens erachtet Referent die Wasserverbindung zwischen Döllinger und Stadtbad für nicht so einfach, als eine vom Verfasser angenommene Kluft sein würde, die unmittelbar von einem Endpunkt zum anderen hinläuft, denn dann müsste das Verhalten der Teplitzer Quelle anders sein, als es sich zeigt und namentlich müsste der Einfluss der Temperatur der in den Schächten nach wie vor auftretenden wilden Wasser in Teplitz sich äusserst fühlbar machen, während der Wärmegrad der Therme in Teplitz sich wesentlich auf der nämlichen Höhe wie vorher erhält. Referent hält die Hornsteinpläner in Berührung mit dem Porphyry bei Janegg und am Herrenhübel für das Product der Einwirkung heissen Wassers auf den Pläner, wegen der fast vollständigen Uebereinstimmung mit den Quellenproducten von Teplitz-Schönau, einschliesslich der Barytkrystalle hier wie dort. Jene Hornsteinpläner würden demnach die Stellen bezeichnen, an denen vormals die Teplitzer Quellen zu Tage traten auf dem vom Erzgebirge herabkommenden Porphyrrücken, der eine unterirdische Wasserscheide zwischen Teplitz einerseits und Dux-Ossegg andererseits bildet. Durch Verkieselung schlossen sich die Ausflusskanäle und die Wasser wurden genöthigt, sich durch die Klüfte des Porphyrs einen neuen Weg zu suchen. Wo sie den geringeren Widerstand fanden, flossen sie aus; so lange sie auf der Dux-Ossegger Seite sich anstauen mussten, liefen sie also auf die Teplitzer Seite, als dort ihnen der Ausweg geöffnet wurde, folgten sie dem letzteren. Der Porphyrrücken aber verhindert, dass auch